Vor dem Ende?

Die neue Generaloffensive.

Mehrfach konnte man in letzter Zeit in den Zeitungen der uns feindlich gesinnten Länder lesen, daß das Ende des gewaltigen Ringens nahe sei. Diese Ausführungen leiden alle an einer großen Unbestimmtheit der Begriffe, denn in militärischer Beziehung steht das Ende, d. h. die Entscheidung bereits fest. An diesem Endergebnis kann nicht das geringste mehr geändert werden. Das Ende des Krieges in militärischer Hinsicht ist dahin zusammenzufassen, daß die feindlichen Mächte nicht mehr auf Erreichung ihrer Absichten hoffen können.

Bei dem gewaltigen Zusammenprall ungeheurer Mächte, die zudem noch wie England und Frankreich immer über neue Hilfstruppen verfügen, sind alle Begriffe früherer Kriege über die endgültige Entscheidung abgeändert. Ein völliges Bezwingen des Feindes in offener Feldschlacht bis zur Friedensnotwendigkeit erscheint angesichts der gewaltigen Truppenmassen und Hilfskräfte unmöglich. Die Entscheidung ist in dem jahrelangen Stellungskrieg dann gefallen, wenn es klar ist, daß die Bemühungen des Angreifers auf einen toten Punkt gelangt sind. In dieser Lage befinden sich Engländer und Franzosen, denn ihr Geländegewinn bei den Offensiven ist lächerlich, ihre Verluste ungeheuer und nur schwer zu ertragen. Der U-Bootkrieg wirkt weiter und die U-Bootnester sind für unsere Feinde unerreichbar.

Nach dem Ausspruch Hindenburgs, daß es unsere Aufgabe ist, unsere Feinde am Erreichen ihrer Ziele zu hindern, ist der Krieg somit entschieden und am Ende. Was jetzt folgt, ist nur ein nutzloses Gemetzel, das schließlich auch in früheren Kriegen jeder besiegte Feind hätte durchführen können, wenn er dazu unvernünftig genug gewesen wäre. Auch im Jahre 1871 hätten die Franzosen noch ein nutzloses Morden fortführen können, ohne im geringsten ihre Lage dadurch zu verändern.

Es fragt sich nun, ob unsere Feinde in absehbarer Zeit zu der Einsicht dieser zwingenden Schlüsse kommen werden. Einstweilen lesen wir noch in der feindlichen Presse Anschauungen, die komisch wirken müßten, wenn es sich nicht um so ernste Dinge handelte. Man muß aber dabei berücksichtigen, daß die englische Presse und ein Teil der französischen von ein und demselben Mann, dem bekannten englischen Zeitungskönig, abhängt und einfach nach Diktat das schreiben muß, was dieser gefährliche Kriegshetzer will. Außer ihm sind noch einige wenige Männer in Frankreich und England, die in dasselbe Horn stoßen und vermöge ihrer Stellung die Macht haben jene mit der tatsächlichen Kriegslage im schreiendsten Widerspruch stehenden Friedensforderungen von neuem aufzustellen.

Alle Völker ersehnen mit der ganzen Kraft ihrer Seele das Ende des Krieges. In Rußland zeigen die unausgesetzten Verwirrungen, wie groß dort das Friedensbedürfnis ist. Italien hat gerade in den letzten Tagen ähnliche Dinge erlebt wie Rußland. Auch hier ist das Friedensbedürfnis ungewöhnlich groß und äußert sich bereits in revolutionären Erhebungen, deren Ende und Ausdehnung noch nicht abzusehen sind. In Frankreich und England sind auch gewaltige Bestrebungen zur Herbeiführung eines Friedens im Gange. Das kann man trotz der großen Absperrung dieser Länder aus allerlei Vorgängen erkennen, die bekannt werden. Aus Anlaß der Abstimmung der englischen Arbeiter über die Friedenskonferenz in Stockholm hatte man Gelegenheit, die wahre Stimmung im englischen Volke zu erfahren. Der ungeheure Mangel an allen Nahrungsmitteln, der infolge des U-Bootkrieges bei der Entente herrscht, wird diese Friedensstimmung nicht schwächen, sondern von Tag zu Tag mehr stärken. Der Kohlenmangel bei der bevorstehenden Winterzeit wird das seine dazu beitragen, um die Bevölkerung noch mehr als bisher der Fortführung des Krieges abgeneigt zu machen. Bei diesem Verlangen der feindlichen Völker nach einem Ende des Schreckens, ist es die Frage, wie lange noch die wenigen Kriegshetzer die Macht haben werden, ihren unheilvollen Wunsch nach der Vernichtung Europas zu verwirklichen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Elsässer an der Front.

General v. Deimling, der jetzt zur Disposition gestellt ist, nimmt in einem Schreiben an die ‚Straßburger Post' Anlaß, sich über die elsässischen Soldaten des 15. Armeekorps, das seinem Befehl unterstanden, wie folgt zu äußern: In allen Kämpfen haben die Elsässer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan und haben sich als tapfere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im nervenzerrüttenden Trommelfeuer gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in solch besonders aufreibenden Lagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gesamtbild ohne Furcht und Tadel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das elsässische Armeekorps gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Elsässer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so geben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Elsässer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Bewußtsein, Heimaterde gegen den gemeinsamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt.

*

Der unschuldige Poincaré.

Präsident Poincaré hielt bei einer patriotischen Feier in Lorient an die Matrosen der Kriegs- und Handelsmarine eine Ansprache, die sich, wohl infolge der im Parlament gegen ihn gerichteten heftigen Angriffe, bedeutend von seinen früheren Reden unterscheidet. Um seine Unschuld an den Vorgängen, die zum Kriege geführt haben, zu beteuern, erklärte er, er sei an Bord eines Panzerschiffes in der Ostsee gewesen, als Österreich das Ultimatum an Serbien richtete und die Zentralmächte die letzten Ränke spannen, um alle Bemühungen zur Aussöhnung in Europa zum Scheitern zu bringen. — Nawer kann sich ein Staatsoberhaupt kaum gebärden.

*

Amerika mangelhaft unterrichtet.

Der New Yorker Mitarbeiter des ‚Petit Parisien' bezeichnet die Betrauung des Obersten House mit der Sammlung aller Dokumente über den Krieg und über die Probleme, die mit der künftigen Friedenskonferenz zusammenhängen, als die große Nachricht des Tages: Oberst House soll erklärt haben, daß es ein großer Irrtum wäre, aus dieser Tatsache zu schließen, die Friedenskonferenz stehe nahe bevor. Ich werde die große Ehre haben, sagte er, bei dieser Konferenz den Präsidenten an der Seite der Verbündeten zu vertreten. Nach der unzweideutigen Antwort Wilsons an den Papst sei aller Grund vorhanden zu glauben, daß die Friedenskonferenz noch in weiter Ferne sei. Es sei notwendig, daß Amerika jetzt schon alle Tatsachen und Dokumente, die sich auf den Krieg beziehen, besitze, damit es auf dem Friedenskongreß das Gewicht seiner Erfahrung und seines Willens einsetzen könne. Oberst House erklärte, daß er die Balkanfrage, die elsaß-lothringische Frage, diejenigen wegen Triest, Trient, Polen, Syrien ganz besonders studieren werde, sodann die Frage der Verletzung der belgischen Neutralität, die Frage des Haager Kongresses und den Umfang der Schäden in Nordfrankreich und Belgien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In der letzten Bundesratssitzung gelangt zur Annahme: der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes; der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung der Verordnung über den Verkehr mit eisernen Flaschen vom 8. März 1917 und der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen.

* Im Verfassungsausschuß des Reichstages teilte Ministerialdirektor Dr. Lewald mit, daß die Vorarbeiten für die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise in vollem Gange seien. Alle in Betracht kommenden Bundesstaaten hätten der Änderung zugestimmt. Der entsprechende Gesetzentwurf soll dem Reichstage Anfang des nächsten Jahres vorgelegt werden. Auf eine Anfrage über das Schicksal der preußischen Wahlreform erklärte Ministerialdirektor Lewald, diese Frage gehöre nicht vor den Verfassungsausschuß. Auf Antrag sagte der Vorsitzende Abg. Scheidemann zu, er werde für die nächste Sitzung einen Kommissar der preußischen Regierung um sein Erscheinen bitten, damit er Auskunft gebe.

*Der Gesetzentwurf über den Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung" soll nach einem Beschluß des Reichstagsausschusses demnächst zur zweiten Lesung kommen. Vertreter aller Parteien stimmten dem Gesetzentwurf zu, nachdem ihren vor einem Jahre geäußerten Wünschen betreffend Abänderung der Satzungen beider Stiftungen Rechnung getragen worden ist.

Polen.

*Nach einem Bericht des Petrikauer ‚Dziennik Narodowy' sind die vorgeschlagenen Kandidaten für den Regentschaftsrat nicht bestätigt worden. Vor allem handle es sich um die grundsätzliche vom Regentschaftsrat abzugebende Erklärung, die die Übereinstimmung der Politik der polnischen Regierung mit der Politik der Mittelmächte betreffen soll. Zurzeit schweben Verhandlungen über die Form der Veröffentlichung dieser Erklärung.

England.

*Der Londoner ‚Daily Telegraph' berichtet, es bestehe die Absicht, daß Amerika und England jede Wareneinfuhr zu den nordeuropäischen Neutralen verbieten werden, solange nicht entschieden bewiesen ist, daß Deutschland keinen Nutzen daraus zieht. So setzt England energisch den vor einiger Zeit gegen die Neutralen begonnenen Hungerkrieg fort.

Italien.

*Über die Revolte in Turin bringt jetzt ein Luganer Blatt Einzelheiten, die den Ernst der Vorgänge erkennen lassen. Danach fanden infolge Brotmangels Straßenkundgebungen statt, die zu bewaffneten Zusammenstößen mit dem Militär führten. Der Kampf war äußerst blutig. 60 Menschen wurden getötet, 120 verwundet. Nur mit Mühe konnten die Truppen die Ordnung wiederherstellen.

Schweiz.

* Die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern hat den Beschluß über die Verlegung des Bundessitzes von Berlin vertagt. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, an die Regierungen der kriegführenden Völker das Ersuchen zu richten, der Arbeiterklasse im Friedensvertrage ein Mindestmaß von Schutz und Rechten zu sichern, das in allen Ländern durchgeführt werden muß. Danach sollten in dem Friedensvertrag Bestimmungen zur Sicherung der Freizügigkeit, des Koalitionsrechtes und zur Durchführung des Arbeiterschutzes aufgenommen werden. Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Basel ist im Friedensvertrag ausdrücklich als Organ zur Durchführung und Förderung des internationalen Arbeiterschutzes anzuerkennen.

Schweden.

*Verschiedene Blätter weisen darauf hin, daß die Einfuhr Schwedens aus Deutschland während des Krieges beständig gestiegen sei. Deutschland hat das allergrößte Entgegenkommen gezeigt, selbst wenn es schwierig gewesen sei, die Wünsche Schwedens zu erfüllen. Es sei nicht schwer, zu erkennen, welchen Schwierigkeiten das Land entgegengehe, falls es auf die Aufforderung des Vierverbandes hin die Handelsbeziehungen mit Deutschland abbrechen müsse.

Spanien.

*Nach französischen Berichten hat die spanische Regierung bekanntgegeben, daß die Cortes aufgelöst werden und Neuwahlen stattfinden sollen. Sollten diese Neuwahlen der Regierung die Mehrheit nicht sichern, würde Dato sein Amt niederlegen. Ferner hieß die Regierung wissen, daß die verfassungsmäßigen Rechte wahrscheinlich gegen Mitte dieses Monats wiederhergestellt sein werden.

Amerika.

*Über die deutsch-argentinischen Beziehungen äußerte sich ein gegenwärtig in Holland weilender Beamter des argentinischen Ministeriums des Äußeren sehr zuversichtlich. Er glaubt nicht, daß es zu einem kriegerischen Konflikt mit Deutschland kommen werde. Wohl würde man auf dem Gebiete des Handels sich unabhängiger von Deutschland machen, dessen Einfluß bis vor kurzem sehr groß gewesen sei. Man werde vor allem für Erzeugnisse, wie Wolle usw., selbst Absatzgebiete suchen. In Handelskreisen sei man jedoch durchaus nicht kriegerisch gesinnt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 4. Oktober.

Zunächst wurde die Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege an den Ausschuß zurückverwiesen und darauf die Besprechung der Vorlage über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte fortgesetzt. In den Entschließungen des Ausschusses wird Erwägung über eine Gewinnbeteiligung des Reiches an der wiederhergestellten Handelsflotte, Berücksichtigung des süddeutschen Gewerbes, Neuerrichtung und Vergrößerung von Werften und gesundheitlich einwandfreie Unterkünfte für Offiziere und Mannschaften auf den neuen Schiffen gefordert.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) beantragt, die Gewinnbeteiligung des Reiches später gesetzlich zu regeln.

Ein Antrag Antrick (Soz.) will die Reichsbeihilfen nur als Darlehen gewähren.

Abg. Schiele (Kons.) begrüßt die Vorlage. Die Beteiligung von Reichstagsabgeordneten am Reichsausschuß lehnen wir ab, ebenso Gewinnbeteiligung des Reiches, damit die Handelsflotte volle Handelsfreiheit bewahre.

Abg. Alpers (Dtsch. Frakt.): Ohne Wiederaufbau der Handelsflotte würden wir dem Auslande zinsbar werden. Leider kann das Verhalten des Grafen Luxburg wieder zu großen Schiffsverlusten durch Beschlagnahme führen.

Abg. Henke (U. Soz.): Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Waldstein (Fortschr. Vp.) begründet einen Antrag, wonach durch Reichsgesetz bestimmt werden soll, inwieweit Schiffseigentümer, welche Beihilfen auf Grund dieses Gesetzes erhalten haben, aus dem Gewinn die Beihilfen zurückzuerstatten haben.

Ministerialdirektor Dr. v. Joncquières: Die Regierung will den Reedern keinerlei Geschenke machen. Rückzahlung der Beihilfen könnte zur Folge haben, daß mit Neubauten gewartet würde, bis die Schiffspreise wieder gesunken sind.

Abg. Stöve (natl.) spricht im gleichen Sinne.

Abg. Stadthagen (U. Soz.) behauptet, daß den Reedern eine Milliarde geschenkt werden soll.

Die Vorlage wird mit dem Antrage Bell (Zentr.) und einem sozialdemokratischen Antrage auf Anrechnung der Nebenvergütungen bei Berechnung der Heuer und unter Ablehnung aller anderen Anträge angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Handel und Verkehr.

Zusammenlegung von Zuckerfabriken. Der preußische Landwirtschaftsminister führt in einem Erlaß aus, daß in den Besprechungen mit den beteiligten Stellen ein Einvernehmen darüber erzielt sei, daß über die durch Vereinbarung in Aussicht genommene Zusammenlegung einzelner Fabriken hinaus eine Stillegung weiterer Rohzuckerfabriken nicht erzwungen werden soll. Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat gleichzeitig eine über 70 Prozent hinausgehende Versorgung der Fabriken mit Kohlen in Aussicht gestellt.

Das Rätsel seiner Ehe.

17] Roman von Ludwig Hasse.

(Fortsetzung.)

„Eine Spielratte war er eigentlich nicht," sagte Rittmeister Leggien, „solange ich ihn kenne; aber der Teufel kann auch einmal in die unschuldigste Seele fahren und dann ist es um so schlimmer. Seine heimlichen Reisen nach Berlin deuten darauf hin, daß er dort heimliche Geschäfte trieb. — Entweder ist er in Wucherhände geraten, oder eine Ehrenschuld drückt ihn, die er nun bezahlen muß."

Mit diesem Schluß gab man sich zufrieden. Man ließ Alexander, der vorher ja schon nicht beliebt gewesen war, vollständig fallen. Man munkelte auch von einem unstandesgemäßen Liebeshandel, und als Frau von Leggien die Geschichte von der Dame in Meran erzählte, die man nachher in der Gesellschaft des Fürsten Kolowitz wieder gesehen, da war das Urteil fertig. Graf Gallenberg hatte sich in die Netze einer Hochstaplerin verstrickt, er hatte sich „verplempert" und konnte nun nicht mehr los kommen. Er war für die Gesellschaft, für die Welt verloren.

* * *

Es kamen verschiedene Kauflustige nach Eindt, oder vielleicht auch nur solche, die die Neugierde dorthin trieb. Es hatte sich ein förmlicher Sagenkreis um diesen seltsamen Verkauf gebildet, welcher die Neugierde reizte, das Besitztum zu sehen, welches in der ganzen Umgegend als Musterwirtschaft geschildert wurde.

Inspektor Petersen führte die Kauflustigen umher, mürrisch und einsilbig, er tat nicht mehr, als seine Pflicht ihm gebot, und wenn einer der Kauflustigen an dem Kaufpreis oder der Anzahlung von 200 000 Mark mäkelte, dann wurde er grob und unterhandelte überhaupt nicht weiter.

Am verdrießlichsten war es, wenn er die Kauflustigen in dem Schloß herum führen mußte. Wie sie dann alles mit kritischen und neugierigen Augen betrachteten! Die große Jagdhalle und den alten Rittersaal; die Salons und das Arbeitszimmer des Grafen, die Schlafzimmer und die vielen Fremdenzimmer, die Waffen, Bilder und Jagdtrophäen, die alten Truhen und geschnitzten Schränke! Oft fragte man auch, ob die Sachen nicht einzeln verkauft würden. Dieser hätte gern eine Truhe aus dem 15. Jahrhundert erstanden, jener einen schönen Schrank, ein anderer wieder alte Waffen oder Bilder.

Es war wie auf einer Auktion, und als ob der Graf verkaufen mußte.

Dann ärgerte sich der alte Petersen und fuhr die Leute an, ob sie glaubten, sie befänden sich hier in einem Trödlerladen, wo man sich die Sachen nach Belieben aussuchen könne. Alles oder nichts. Und wer das Geld nicht hätte, um alles zu kaufen, möge sonstwo hingehen.

Die Leute knurrten über den alten Grobian und fuhren unverrichteter Sache wieder ab, um nicht wieder zu kommen.

Auch der Königsberger Kornhändler, der vor zwei Jahren den Grafen beinah zum Verkauf gezwungen hatte, erschien wieder, aber Petersen war so kurz angebunden mit ihm, daß er schleunigst wieder davon fuhr.

Einige wollten sich an den Grafen selbst wenden, aber niemand wußte seine Adresse und Petersen hütete sich wohl, diese zu verraten. Er hatte noch immer die geheime Hoffnung, daß sich der Graf anders besinnen würde.

Eines Tages — man befand sich schon im Monat Mai und der Park prangte in herrlichstem, frischestem Grün — fuhr ein eleganter Mietwagen auf den Hof. Der Diener, der neben dem Kutscher auf dem Bock saß, sprang herunter und öffnete die Wagentür. Ein alter, weißbärtiger, aristokratisch aussehender Herr und ein jüngerer Herr stiegen aus. Der letztere bezeigte dem alten Herrn großen Respekt; er schien ein Untergebener des alten Herrn zu sein.

Inspektor Petersen, der gerade vom Felde kam, stieg von seinem Pferde und näherte sich langsam den Fremden.

„Mein Name ist Petersen, Inspektor," stellte er sich vor. „Was wünschen die Herren?"

Der alte Herr betrachtete ihn mit lächelnder Miene. „Also Sie sind Inspektor Petersen?" fragte er.

„Allerdings . . ."

„Und sind schon lange auf Eindt?"

„Über 30 Jahre, mein Herr."

„Man hat mir von Ihnen erzählt, daß Sie sehr kurz angebunden sein sollen."

„Das kommt drauf an, wie man mir begegnet," brummte Petersen, der den alten Herrn von der Seite ansah. „Aber mit wem habe ich das Vergnügen?"

Er war höflicher als gewöhnlich. Dieser alte Herr imponierte ihm; er erkannte in ihm den geborenen Herrn.

„Auf meinen Namen kommt nichts an," entgegnete der Fremde. „Wenn ich mich entschließe, Eindt zu kaufen, wird der Kauf durch diesen Herrn — Direktor Preßler — abgeschlossen."

„Also Sie wollen Eindt kaufen? Die Bedingungen . . ."

„Kenne ich und bin damit einverstanden, wenn mir das Schloß gefällt. Zeigen Sie mir das Schloß und den Park, nachher können Sie mit Direktor Preßler die Wirtschaftsgebäude und die Felder besichtigen."

Der alte Herr hatte eine Art und Weise zu bestimmen, daß Petersen keine Widerrede wagte. Er führte die Fremden durch den Park und das Schloß.

„Der Park ist sehr schön, müßte aber besser gehalten sein," sagte der alte Herr kurz.

„Der Herr Graf legte in den letzten Jahren keinen Wert darauf."

„Wohl der Ersparnis halber?"

Petersen errötete. Er fühlte sich gedemütigt diesem Herrn gegenüber, der so kühl und vornehm sprach und alles mit gleichgültigem Blick betrachtete, was andere Käufer in Erstaunen gesetzt hatte.

Über die Einrichtung des Schlosses verlor er kein Wort. Nur im Rittersaal blieb er länger stehen und betrachtete die dunklen Ahnenbilder.

„Sind das alles Vorfahren des Grafen?" fragte er dann.